

Alte Gebäude sind seine Welt

Christian Lellau reizt die Vielseitigkeit seiner Arbeit als Baudenkmalpfleger und Handwerksmeister

Handwerk hat goldenen Boden, heißt es. Aber der Boden kann auch steinig sein. Christian Lellau aus Osterwieck ist noch auf dem Weg, in der Region als Zimmermann und Baudenkmalpfleger Fuß zu fassen.

Von Mario Heinicke
Osterwieck • „Wir arbeiten ausschließlich in der Denkmalpflege“, sagt Christian Lellau aus Überzeugung. Das alte Holz, die alten Dachziegel haben es ihm angetan. Nicht dass er in Wernigerode aufwuchs, war der Auslöser, sondern ein Lehmbauseminar der Interessengemeinschaft Bauernhaus. Ein Baudenkmalpfleger aus Hameln „infizierte“ ihn quasi. Damals lernte Lellau schon den Zimmermannsberuf. Und zwar in einem Betrieb, der vor allem im Holzrahmenbau für Fertigteilhäuser tätig war. Praktisch im Akkord. „Jeden zweiten Tag ein neuer Dachstuhl, das war nicht meine Vorstellung vom Beruf.“

Christian Lellau besitzt seit 2007 die Meisterbriefe als Tischler und Zimmerer und hat darüber hinaus in Detmold ein Fachschulstudium zum Denkmalpfleger absolviert. Damit könnte er auch in einer Verwaltung arbeiten. Im Denkmalamt Lemgo hat er sogar mal ein Praktikum absolviert. Aber das Büro ist nicht seine Welt. Lieber das praktische Arbeiten am alten Fachwerk. So gründete er 2007 seinen Ein-Mann-Betrieb, übrigens noch im fernen westfälischen Bielefeld. Dort hatte er gut zu tun, aber Heimat ist eben Heimat.



Alte Bauten sind seine Welt. Christian Lellau hat damit begonnen, den früheren Osterwiecker Lokschuppen zu seiner Zimmereiwerkstatt auszubauen.

Foto: Mario Heinicke

In Osterwieck ließ er sich 2008 nieder, machte hier zunächst auch mit einigen verwegenen Aktionen auf sich aufmerksam. So stieg er still und heimlich in die maroden Dächer vom „Bunten Hof“, damals noch im Privatbesitz, und der „Alten Post“, um mit Dachziegeln die Löcher zu „stopfen“. Keinesfalls ungefährlich. „Heute würde ich das nicht mehr machen“, sagt der 33-Jährige. „Aber Nässe bedeutet den Tod für ein Fachwerkhaus.“ Wenige Jahre später sind beide Häuser von der Stadt mit großem finanziellen Aufwand gesichert worden.

Bis 2010 hatte Lellau trotz seiner Osterwiecker Adresse noch viele Aufträge in Westfalen, bis er sich ganz auf den

Nordharz konzentrierte. Hier als Neuling Fuß zu fassen, einen Namen zu bekommen, sei aber keinesfalls einfach. Dennoch ist aus dem Ein-Mann-jetzt ein Vier-Mann-Betrieb geworden. Wobei zwei Lehrlinge dazu gehören. 2011 hat Christian Lellau erstmals eine Ausbildung zum Zimmermann angeboten. Rein finanziell lohne sich das eher nicht, berichtet er. Aber er habe einfach Spaß daran, Leute zu formen – und leiste sich die Ausbildung deshalb. „Dieser Beruf ist so vielseitig“, betont er. Nach der Lehrausbildung benötige man noch mindestens drei Jahre als Geselle, um wirklich eigenverantwortlich auf der Baustelle arbeiten zu können. Einen Gesellen hat er jetzt zur Seite.

Durch die Betonung auf Baudenkmalpflege sind die praktischen Tätigkeiten bei Lellau noch vielseitiger. Lehmarbeiten gehören dazu, ebenso Maurerarbeiten. Ein großer Berg Kalkbruchsteine stapelt sich auf dem Betriebsgelände. „Die sind für Sockel von Fachwerkhäusern“, erklärt er. „Mich reizt an dem Beruf, dass man sich über jede Kleinigkeit Gedanken machen muss, und man sieht sein Arbeitsergebnis.“ Und wenn es mal nicht so gut läuft, könne man sich mit seinen eigenen Händen helfen.

An Büroarbeit kommt aber auch Lellau nicht vorbei. Meist erledigt er diese nach der praktischen Arbeit. An öffentlichen Ausschreibungen beteiligt er sich daher nur selten. Lellau ar-

beitet im Umkreis einer halben Autostunde vor allem für Privatkunden.

Eine der wenigen Ausnahmen war der Glockenstuhl für die Kirche in Osterode, den er mit seinen Leuten restaurieren durfte. „An einem normalen Angebot sitze ich drei bis vier Stunden, bei einem aufwendigeren Vorhaben auch mal einen Tag.“ Er ist der Auffassung, auch die Berufskollegen müssten sich angesichts dieses Aufwandes Angebote von den Auftraggebern bezahlen lassen. „Ich habe damit begonnen“, sagt er. „Gibt es den Auftrag, wird der Aufwand mit verrechnet.“

Voriges Jahr hat Christian Lellau ein Grundstück am früheren Osterwiecker Bahnhof

mit dem historischen Lokschuppen erworben. Das alte Gebäude hat es ihm angetan, auch wenn es nicht im Range eines Denkmals steht. Hier soll einmal die Werkstatt einziehen. Momentan wird am neuen Dach gearbeitet. Hier sind die Zimmerleute in ihrem Element.

Dass in der EU jetzt darüber nachgedacht wird, den Meisterbrief abzuschaffen, sieht Christian Lellau übrigens mit gemischten Gefühlen für die Zukunft des gesamten Handwerks. „Hätte ich keinen Meisterbrief, könnte ich keine Lehrlinge ausbilden. Woher soll dann künftig der Berufsnachwuchs kommen?“ Für ihn sei der Meisterbrief immer das angestrebte Ziel gewesen.